Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 22: Impressum

Artikel: Hinter Geranien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645673

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinter Geranien

lässt sich die Welt gemächlich betrachten, besonders an schönen Tagen, und zwar an freien schönen Tagen. Nicht zu vergessen ist, dass wir solche Tage nur geniessen, weil sie selten sind, nur gleichsam eingestreut in die Tage der Arbeit und Mühe. Sie werden schön, weil sie ihr Gegenstück haben in Tagen, die man als weniger schön empfindet. In Tagen, die wiederum ersehnt würden von Leuten, die noch belasteter wären... von Kranken, von Gefangenen... oder in unsern Tagen von Arbeitslosen, welchen die Feiertage bis zum Verzweifeln satt werden. Vielleicht sind sie im Unrecht, vielleicht müssten sie lernen, sich den Fall anders anzusehen... aber darüber ist nicht zu rechten. Wahrheit ist, dass sich einer nach Arbeit, und wäre sie noch so aufreibend, sehnen lernt, wenn er lange Zeit zum Müssiggang verdammt wird. Es ist eine der banalsten Wahrheiten unseres Daseins, dass wir den Wechsel brauchen, dass wir im Einerlei nicht gedeihen können, dass Schönes schön ist im Vergleich zum Unschönen, und Unschönes oft schön wird im Vergleich zum noch Hässlichen. Dass man einen kühlen Sommertag mitten im Winter als heiss empfinden würde, und dass ein mässig warmer Januartag, wenn wir ihn im August erleben müssten, uns zum Schlottern brächte.

Nun haben wir den Frieden, das heisst, wir haben keinen Waffenlärm mehr in Europa, und keine Luftalarme mehr, und keine Sorgen um die Zukunft unseres Landes, verglichen mit jenen Momenten in den sechs letzten Jahren, da wir uns auf das Schlimmste gefasst machten. Wir haben gewissermassen Feiertag, wir könnten uns hinter die Geranien setzen und uns des Erreichten freuen und aufatmen, wenn wir des Ueberstandenen und Vermiedenen gedenken. Und wir haben uns auch in der Tat hinter die Geranien gesetzt... einen Tag... oder knapp eine halbe Woche, und sind der Gegenwart froh geworden. Aber schon fängt da einer an zu seufzen, und dort einer an zu gähnen, und dort einer die Stirne zu runzeln. Die Zeitung nimmt man mit eigentümlichen Gefühlen zur Hand. So, als ob man es nicht glauben könne, oder als ob man verlernt habe, zu denken, dass es dies gebe: Verhältnismässige Ruhe. Man misstraut nun dem Schicksal. Man gleicht jenen Leuten, die in den sechs Arbeitstagen der Woche zu sehr geplagt werden, als dass sie einem Sonntag mit sonntäglichem Gesicht begegnen könnten. Man fürchtet in jedem noch nicht demobilisierten Jugoslawen die russische Gefahr, und wenn Churchill demissioniert, stellt man sich schon die englische Revolution vor, oder den englisch-russischen Bruch. Man wird inne, dass die Politik immer noch Probleme zu lösen hat und findet dies auf einmal unheimlich, ohne zu merken, dass es wahrscheinlich Sonntag geworden im Vergleich zu den fürchterlichen Bombenjahren.

Kurz und gut, wenn ihr könnt, werte Zeitgenossen, setzt euch am nächsten schönen Sonntag hinter eure Geranien, wenn ihr, was wir hoffen, welche habt, und betrachtet die Welt geruhsam. Denn es ist gottseidank doch ein Sonntag gekommen nach einer sehr schlimmen Woche von fast ganzen sechs Jahren. **F.**